

## Tübingen

## Es brennt in Kisumu

03.01.2008

## Verein „Uhuru“ sammelt weiter für Kinder in Kenia

**TÜBINGEN/KISUMU (vor).** Nach umstrittenen Wahlen sind im ostafrikanischen Kenia bürgerkriegsähnliche Zustände ausgebrochen. Auch auf den Straßen von Kenias drittgrößter Stadt Kisumu ist es derzeit nicht sicher, berichtet Jonas Puhm. Der Ethnologie-Student ist Vorsitzender des Vereins „Uhuru – für Kinder ohne Hoffnung“ und telefoniert täglich mit Davies Okombo, dem Straßen-Sozialarbeiter des Projekts in Kisumu.



„In Kisumu sind in den vergangenen Tagen viele Häuser abgebrannt“, erfuhr Puhm. Die Auseinandersetzungen zwischen den Kikuyu und den Luo hätten auch in der 550 000-Einwohner-Stadt am Viktoriasee eine Flüchtlingswelle ausgelöst. „Viele Menschen haben in Polizeistationen Schutz gesucht“, so Puhm: „Es fehlt an Nahrung und Wasser, Kleidung und Decken.“ Ein deutscher Mitarbeiter von „Uhuru“ in Kisumu, der 19-jährige Tobias Jäger aus Dußlingen, versuchte gestern, aus der unruhigen Stadt in die Hauptstadt Nairobi zu gelangen. Auch mit ihm telefonierte Puhm mehrfach – einmal seien im Hintergrund Schüsse zu hören gewesen: „Es geht ihm gut. Eigentlich ist Tobias ziemlich unerschrocken – aber jetzt will er raus.“



Unter der Gewalt auf den Straßen, der Ausgangssperre wie auch der Essensknappheit leiden besonders die schon vor den Unruhen mehr als 5000 Kinder und Jugendlichen in Kisumu, deren Lebensmittelpunkt die Straße ist. Zu dieser ohnehin schon großen Zahl, schätzt

Puhm, dürften durch die Unruhen noch etliche hinzugekommen sein: „Viele mussten mit ansehen, wie Menschen erschossen oder ihre Häuser abgebrannt wurden.“

Der Verein will nun Soforthilfe bereitstellen – Lebensmittel, Bettzeug und Kleidung – und die Notunterbringung von Waisenkindern in Familien im Stadtteil Manyatta organisieren. Darüber hinaus soll Hilfe bei der Überwindung von Traumata durch Einzel- und Gruppengespräche angeboten werden. Und nicht zuletzt will „Uhuru“ Kleinkredite zur Verfügung stellen – finanzielle Soforthilfe für Familien, die ihre Existenzgrundlage verloren haben. Dies vor allem in den beiden Stadtteilen Manyatta und Kondede, in denen Streetworker Davies Okombo seit fünf Jahren arbeitet und wo er zahlreiche Kontakte geknüpft hat. Für Okombo, dessen Familie in den vergangenen Tagen bereits mehrere Straßenkinder bei sich aufgenommen hat, sei die psychologische Unterstützung für traumatisierte Kinder besonders wichtig (Spenden an: Uhuru, Postbank Stuttgart, Bankleitzahl 600 100 70, Konto-Nummer: 920 277 00, Stichwort: „PECCFFP“ – das steht für „Post Election Conflict Children Emergency Fund Project“, also Hilfe für Kinder, die durch die Unruhen nach den Präsidentschaftswahlen ihr Zuhause oder ihre Eltern verloren haben).

Der Verein „Uhuru“ unterstützt in Kisumu seit zwei Jahren nicht nur rund 300 Straßenkinder, er gibt auch „Hilfe zur Selbsthilfe“ für Familien und Alleinerziehende (das TAGBLATT berichtete). Bei Frauen der „Uhuru Women Group“, deren Mitglieder sich dank Mikrokrediten als Marktfrauen selbstständig machen konnten, hat Sozialarbeiter Okombo in den vergangenen Tagen schon einige Straßenkinder untergebracht.

Puhm selbst war bereits fünf Mal in Kisumu, das bislang letzte Mal erst vor wenigen Wochen. In drei Wochen will der gebürtige Jettenburger wieder hinfliegen – „wenn die Lage es zulässt“. Geplant ist dann ein Seminar, bei dem Sozialarbeiter aus ganz Ostafrika sich für die Arbeit mit Straßenkindern qualifizieren wollen. Puhm soll dort ein Referat über die „Uhuru“-Projekte halten.  
Archivbilder: Sommer